

Die Bibel springt uns an

Die politische Auslegung

Luise Schottroff

Ein alter Mann, Pfarrer der Bekennenden Kirche, der sich heute mit Elan und Klarheit gegen die Apartheid in Südafrika engagiert, hat in diesen Tagen folgendes gesagt: „Wissen Sie, es ist wieder wie damals, am Anfang des Dritten Reiches – die Bibel springt uns an.“ So geht es seit einigen Jahren vielen Menschen, auch mir. Wer in der Osternacht vor den Zäunen des Raketenlagers für die 96 Cruise Missiles im Hunsrück einen Gottesdienst feiert, der braucht keine Entmythologisierung mehr, um die existentielle Bedeutung der Auferstehung Christi nachzuvollziehen. Am Ort des Todes von Christi Leben zu sprechen, bedeutet unmittelbare Begegnung mit der Not und der Hoffnung der ersten Christen. Nicht der Mann oder die Frau, die die Bibel interpretieren, leisten die Auslegung. Die Auslegung leistet der Ort. Am Raketenlager versammelt sich eine Gemeinde, die gezeichnet ist von der Verzweiflung über das Ausmaß der Vorbereitung eines atomaren Krieges auf deutschem Boden. Die Bibel springt die Menschen an, an einem Ort wie diesem. Paulus sagt: *Wer will uns trennen von der Liebe Christi ... Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Mächte noch Hohes oder Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns wird trennen können von der Liebe Gottes ...* (Röm 8, 35 – 39).

Im Angesicht der Todesmächte und Gewalten des Atomkrieges ist das Vertrauen auf die Liebe Gottes, der das

Leben aller Menschen will, Ausgangspunkt neuer Lebenskraft, Kraft zur Friedensarbeit, Kraft zur Liebe, auch zur Feindesliebe.

Die politische Auslegung der Bibel entsteht also in der Konfrontation von christlichem Glauben und der politischen und sozialen Wirklichkeit. Ihre Voraussetzung ist, daß die beteiligten Christen aus dem Schonraum der Kirchengebäude und aus dem Schonraum der religiösen Innerlichkeit ausgezogen sind.

Meistens liegen diesem Auszug *konkrete Erfahrungen* zugrunde. In den letzten Jahren ist es Eltern erwachsener Kinder oft so gegangen, daß ein Riß durch die Familie entstand. Die Kinder gingen zur Friedensdemonstration oder beteiligten sich an der Blockade von Zufahrten zu Raketenlagern. Die Eltern standen als im Innern zerrissene Zuschauer „von ferne“ – wie die Frauen unter dem Kreuz Christi nach der Erzählung der Evangelien (Mk 15,40 parr.). Sie mußten fürchten, daß ihre Kinder vielleicht verhaftet werden. Sie hatten ein ängstlich-sorgsames Bürgerleben geführt, nie etwas mit der Polizei zu tun gehabt, immer politische Gespräche im Bekanntenkreis vermieden. Und nun dieser Riß durch die Familie. Die Kinder kämpfen für ihre Zukunft. Viele Eltern haben sich in dieser Situation im wahren Sinne des Wortes dann neben ihre Kinder gestellt. Das Neue Testament erzählt davon, wie die Frauen, die aus Angst nur „von ferne“ der Kreuzigung zuschauen, am Ostermorgen zum Grabe Jesu gehen. Dort wird ihnen von Engeln die Auferstehung des Gekreuzigten verkündigt. Wer – wie solche Eltern – den Weg dieser Frauen, den Weg der Solidarität, mit den eigenen Füßen gegangen ist, den „springt die Bibel an“, der erkennt in der biblischen Tradition die eigene Erfahrung, die eigene Verzweiflung, und der versteht die Bibel als ein Geschenk. Christlicher Glaube, Vertrauen auf die Lebensmacht Gottes, Vertrauen zur Liebe Christi richtet Menschen auf,

belebt sie mit einer Hoffnung, die in der politischen Wirklichkeit der Gegenwart unerreichbar scheint.

Politische Auslegung der Bibel entsteht also aus konkreten politischen Erfahrungen heraus und entsteht dort, wo *politische Analyse* zustandekommt. Erst dort, wo Menschen begreifen, daß das politische Geschehen von Interessen geleitet ist – oft ökonomischen Interessen, die gar nicht im Interesse der Bevölkerung sind, ihr sogar zuwiderlaufen –, dort entsteht politische Auslegung der Bibel. In der Bundesrepublik der 80er Jahre ist es der Widerspruch zwischen dem Überlebenswillen der Menschen und einer Kriegsvorbereitung, die nur noch wenige Menschen als Verteidigung des eigenen Lebens begreifen können. Wo christlicher Glaube diesem Widerspruch begegnet, „springt“ – um noch einmal diese drastische Formulierung aufzunehmen – „die Bibel uns an“. Die hier erlebte Unmittelbarkeit des Zugangs zur Bibel führt dazu, daß in vielen christlichen Gruppen, die sich in und neben der Kirche für den Frieden engagieren, die Bibel eine zentrale Rolle spielt. Diese Friedensgruppen gehören eng zusammen mit Gruppen, die sich für Gerechtigkeit in der Welt einsetzen, z.B. für den Boykott südafrikanischer Obstimporte. Zunehmend gibt es auch christliches Engagement für die Bewahrung der Schöpfung. Christen, die gegen die Zerstörung der Natur zu kämpfen versuchen. Diese Gruppen vor allem sind heute die Träger einer politischen Bibelauslegung.

Die politische Bibelauslegung findet auch ihren literarischen und wissenschaftlichen Ausdruck. Und: Sie hat schon eine *lange*, wenn auch *vergessene Tradition*. Ich will jetzt hier nur an die Tradition im neuzeitlichen Deutschland erinnern. Seit Ende des 19. Jahrhunderts gab es in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung eine lebendige Beziehung vor allem zu den Geschichten über Jesus in den Evangelien. Die Friedensbewegung während

des 1. Weltkrieges und in den 20er Jahren wurde zum Teil von Christen getragen, die die Bibel politisch lasen.

Ein bewegendes Beispiel dieser fast vergessenen Tradition politischer Bibelauslegung ist für mich das Gleichnisbuch des Schweizer Religiösen Sozialisten LEONHARD RAGAZ. Er hat es während des Zweiten Weltkrieges geschrieben, den er als Gottesgericht verstand. „Was hat die Epoche, die nun in einer Weltkatastrophe zu Ende geht, kulturell alles geleistet, namentlich in Wissenschaft und Technik! Aber sie hat doch auf zentrale Weise den *Menschen* vergessen. Sie hat in ihrem Nationalismus, ihrem Militarismus, ihrem Imperialismus den Menschen vergessen [...] Sie hat über der Maschine und dem Profit den Menschen vergessen. Sie hat in immer steigendem Maße den Menschen dem Moloch geopfert und ist damit vom lebendigen Gott und seinem Christus zum Götzendienst abgefallen.“¹

LEONHARD RAGAZ analysiert mit Hilfe der Bibel das Unrecht der Gesellschaft seiner Zeit, das zur Katastrophe des 2. Weltkrieges geführt hat. Er nennt dieses Unrecht Götzendienst, Götzendienst vor dem Götzen Mammon, der der mächtigste der Götzen sei. Mit der Bibel analysiert er das politische und soziale Unrechtsgeschehen von Kolonialismus bis Militarismus als Folge des Verlustes der Gottesbeziehung: „Wo Gott nicht herrscht, da herrschen die Götzen.“² Die Folge des Abfalls von Gott ist die „unendliche Gier“. „Denn diese tritt an die Stelle des verlorenen unendlichen Gutes, das Gott bedeutet. Die Gier will die durch dessen Verlust entstandene Leere ausfüllen. Und sie wirft sich erfahrungsgemäß ganz besonders auf das Geld. Allerdings auch auf die Macht und die Lust.“³ Die ökonomische Analyse von KARL MARX wird hier als mit der Bibel sachlich und historisch zusammengehörig begriffen – wie heute in der Befreiungstheologie. Die Grundkategorien der MARXschen Gesellschaftsanalyse sind Grundkategorien der jüdisch-christlichen Tradition, die ebenfalls gezeigt hat, daß „oben“ in der Gesellschaft

diejenigen sind, die Macht, Reichtum und Kultur haben und dies auf Kosten der Mehrheit, die mit Gewalt – auch militärischer Gewalt – „unten“ gehalten wird, in Hunger, Ohnmacht und Unbildung.

In die offizielle Theologie in Kirche und Universität hat diese Art der Bibelauslegung auch nach 1945 kaum Eingang gefunden. Hier blieb die Trennung von Politik und Theologie, von Politik und Glaube herrschende Lehre. Es gab zwar immer wieder am Rande des Offiziellen solche politische Bibelauslegung, verbunden mit Namen wie HELMUT GOLLWITZER oder MARTIN NIEMÖLLER, der sich angesichts politischer Ereignisse wie der Atomrüstung fragte: „Was würde Jesus dazu sagen?“ JÜRGEN MOLTMANN'S „Theologie der Hoffnung“ ist seit den 60er Jahren die bedeutendste theologische Rezeption der Philosophie des Marxisten ERNST BLOCH. MOLTMANN'S Theologie der Hoffnung hat und hatte große ökumenische Bedeutung auch für die Entstehung von Befreiungstheologien in Ländern der Dritten Welt, die wiederum die theologische Diskussion hier in der Bundesrepublik herausfordern. Allerdings gilt immer: Diese politische Bibelauslegung und Theologie erobert nicht die Kirchenleitungen und die Lehrstühle, sie bleibt hier Randphänomen. Doch die kirchliche Basis wird zunehmend auf sie aufmerksam. Breitenwirksam war vor allem das Politische Nachtgebet in Köln seit 1968. Politische Analyse wurde hier Bestandteil von Gottesdiensten. Politisch aktuelle Konflikte wurden im Gebet reflektiert. Der gekreuzigte Christus wurde in den gefolterten Menschen der Dritten Welt erkannt: „Nackt brachte man mich in eine Gaskammer, und man teilte meine Kleider und Schuhe unter sich. Ich schreie in der Abgeschlossenheit dieser Insel. [...] Meine Freunde sind umgebracht, verschleppt, gefoltert – nur wenige sind noch frei. Aber sie werden kommen, mich zu holen – und Du (Gott) wirst bei ihnen sein. Auf unseren Versammlungen werden

wir Dich rühmen, inmitten eines großen Volkes Dich preisen; die Armen werden ein Festmahl halten. Das Volk, das noch geboren wird, unser Volk, wird ein großes Fest feiern.“

Diese Nachdichtung des 22. Psalms von ERNESTO CARDENAL war für das Politische Nachtgebet in Köln und die von ihm ausgehende kirchliche Bewegung ein zentraler Text. Seit dieser Zeit gibt es in der katholischen und evangelischen Kirche der Bundesrepublik eine „Kirche von unten“. Ihr Herzstück ist die politische Bibelauslegung. Das Glaubensbekenntnis, von DOROTHEE SÖLLE 1968 zuerst formuliert, ist bis heute in zahllosen Gottesdiensten gebetet worden: „Ich glaube an Gott, der die Welt nicht fertig geschaffen hat – wie ein Ding, das immer so bleiben muß – der nicht nach ewigen Gesetzen regiert – die unabänderlich gelten – nicht nach natürlichen Ordnungen – von Armen und Reichen – Sachverständigen und Uniformierten – Herrschenden und Ausgelieferten – ich glaube an Gott – der den Widerspruch des Lebendigen will – und die Veränderung aller Zustände – durch unsere Arbeit – durch unsere Politik ...“⁴

Soviel zur Tradition der politischen Bibelauslegung.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der politischen Bibelauslegung heute sind: das Evangelium der Armen, das Kreuz Christi, die Auferstehung Christi, die Hoffnung auf den kommenden Gott.

In den Berichten über Jesu Botschaft und Handeln im Neuen Testament ist das *Evangelium der Armen* der rote Faden. Evangelium der Armen heißt: Jesus weiß sich als Beauftragter Gottes. Er verkündet im Namen Gottes, daß die, die jetzt arm sind, die hungern und politisch unterdrückt sind, vor Gott der Mittelpunkt des ganzen Volkes sind. Die Letzten werden die Ersten sein, heißt es immer wieder. Hier geht es nicht um Almosen an die Armen, sondern um ihre Menschenwürde und die Wiederherstellung

von Lebensbedingungen, in denen sie nicht mehr hungrig und ohnmächtig sind. Sie sollen satt sein und lachen können – und nicht erst irgendwann im Jenseits, sondern jetzt auf dieser Erde. Im Lukasevangelium heißt es:

„Selig seid ihr Armen, denn euch gehört die Königsherrschaft Gottes. Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet satt werden. Selig seid ihr, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen“ (Lk 6, 20f).

Durch Gottes Handeln wird das Geschick derer, die unten sind, umgekehrt. So stellt Gott Gerechtigkeit her. Die Gerechtigkeit Gottes auf dieser Welt fängt unten an. Nach Jesu Botschaft entscheidet sich das Geschick des Volkes am Geschick der Ärmsten im Volk. Sie sind Zentrum des Volkes, nicht Randgruppe. Die Armen sind Zentrum der ganzen Welt, der ganzen Schöpfung. Das war Jesu Botschaft und er hat nicht nur geredet, sondern auch gehandelt und ist für seine Botschaft und sein Handeln gekreuzigt worden. Jesu Handeln war die Herstellung der Gerechtigkeit Gottes auf dieser Erde. Er hat als Barfußarzt die Kranken gesund gemacht, er hat die Armen versammelt und mit ihnen Festmahlzeiten gefeiert. Geteiltes Brot der Armen langt sogar zum Festessen. Er hat ihnen die Menschenwürde zurückgegeben und sie stark gemacht.

Das Evangelium der Armen wird im Verständnis einer politischen Bibellektüre als Herzstück der Botschaft Jesu erkannt. Zum Verständnis des Evangeliums der Armen ist dabei ein Bewußtsein für zwei Kontexte, zwei gesellschaftliche Zusammenhänge notwendig. Der erste Kontext, den es zu begreifen gilt, ist die politische und soziale Lage Jesu und der Jesusbewegung. Jesu Botschaft bewegt sich nicht im zeitlosen Raum, sondern bezieht sich auf eine konkrete gesellschaftliche Situation. Das jüdische Volk, zu dem er gehört, lebte zu seiner Zeit in politischer Abhängigkeit von Rom, zunehmend verarmend durch Tributpflichtigkeit und andere Ausbeutungsmechanismen.

Zum Verständnis des Evangeliums der Armen ist aber auch ein Bewußtsein für den zweiten Kontext notwendig, die Situation derer, die heute die Bibel auslegen. Wer in der Bundesrepublik 1989 die Bibel liest, muß eine Analyse der eigenen Situation leisten: Die Bundesrepublik profitiert von einer ungerechten Weltwirtschaftsordnung. Der Reichtum hier beruht auf der Armut der Armen in den Hungerländern. So wird das Evangelium der Armen, so wird Jesu Botschaft zur Herausforderung der Christen der ersten Welt. Auch sie sollen Gottes Kinder werden können, aber das kostet etwas. Es kostet die Umkehr der Reichen, ihre Abwendung von Götzendienst vor dem Götzen Mammon.

Ich habe die Erfahrung, daß die Begegnung mit dem Evangelium der Armen, mit Jesu Botschaft, für viele Christen in der Bundesrepublik schmerzhaft ist, auch für mich. Die Verwicklung in die Ausbeutung der Welt ist so alltäglich, so umfassend und unentrinnbar, daß das Evangelium auf einmal nicht mehr als ermutigend, sondern als bedrückend erlebt wird. Wenn ich mit geschärftem Gewissen durch den Alltag gehe, sehe ich, daß selbst noch die Tasse Kaffee beim Frühstück durch Unrecht besudelt ist. Armen ist das Land weggenommen worden, auf dem Kaffee für den Export angebaut wird. Von dem Exportprofit haben sie kaum etwas. Die Armen hungern wegen dieses Kaffees. Doch ist diese Bedrückung durch das Evangelium der Armen ein Mißverständnis. Die Verwicklung in die Ungerechtigkeit auf der Erde ist ja nicht die Folge des Evangeliums der Armen. Jedoch konfrontiert das Evangelium der Armen Christen mit einem Jesus, der etwas von ihnen verlangt: Umkehr zum Leben, Abkehr vom Götzendienst des Mammons, des Profits, des permanenten Wirtschaftswachstums. Das Evangelium Jesu läßt die Glaubenden bei diesem schweren Weg aber nicht allein. Denn das Evangelium sagt etwas aus über die weltweite Todesstruktur der Sünde und die Befreiung daraus. Paulus hat eine Analyse

der Verstrickung der Menschen in die Todesstruktur der Welt gegeben, die immer noch unüberholt ist:

„Was ich bewirke, weiß ich gar nicht. Nicht das, was ich will, tue ich, sondern was ich hasse, das tue ich. [...] Nicht mehr ich bin es, der etwas tut, sondern die in mir wohnende Sünde. [...] Ich elender Mensch, wer wird mich befreien aus dem Leibe dieses Todes?“ (Röm 7, 15 – 24).

Das Evangelium der Armen konfrontiert Christen mit dieser Todesstruktur. Niemand hat saubere Hände, alle haben gesündigt. Die Gewalt und die Ungerechtigkeit auf dieser Erde sind ein kollektives Produkt der Menschen, aller Menschen. Der Götzendienst ist Alltag. Paulus sagt, daß *Christi Auferstehung* ein Handeln Gottes war, das jedoch die unentrinnbare Todesstruktur der Welt aufgebrochen hat: *„Wir glauben, daß wir mit Christus mitleben werden. Wir wissen, daß Christus, der von den Toten erstanden ist, nicht mehr stirbt, der Tod herrscht nicht mehr über ihn“* (Röm 6, 8f).

Christi Auferstehung ist für die Glaubenden eine endgültige Durchbrechung der Todesstruktur der Welt, der Sünde, die unentrinnbar ist. Sie ist *nun* entrinnbar geworden. Was dann vor sich geht, sieht ganz unspektakulär aus. Es entsteht ein Leben in Hoffnung, ein Leben im täglichen Sieg über die Resignation.

Die Auferstehung von den Toten findet während des Lebens statt. Sie findet da statt, wo Menschen ihre Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit machen. Auferstehung der Menschen von den Toten *während* des Lebens – nicht erst nach dem physischen Tode irgendwann im Jenseits – ist eine Erfahrung der ersten Christen, von der das Neue Testament häufig spricht. Im Kolosserbrief heißt es: *„Mit [Christus] wurdet ihr begraben in der Taufe, in der ihr auch mit auferweckt wurdet durch den Glauben an die Macht Gottes, der [Christus] von den Toten erweckt hat. [...] Wenn ihr also mit Christus auferweckt worden seid,*

so suchet das, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt“ (Kol 2, 12; 3, 1).

Die Erfahrung der ersten Christen war es, daß ihre Hoffnung auf die Macht Gottes schon jetzt ein neues Leben bewirkt. Diese Erfahrung nannten sie Auferstehung von den Toten. Sie begriffen sie als den Anfang einer weltweiten Veränderung *dieser* Erde und des Himmels, eben der ganzen Welt Gottes, die Himmel und Erde umfaßt, Lebendige und Tote, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Auferstehung der Toten fängt jetzt an, und ihr Ziel ist umfassend. In der Johannesapokalypse heißt es: *„Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein. Und er wird jede Träne aus ihren Augen trocknen. Und der Tod wird nicht mehr sein, nicht Leid, noch Geschrei, noch Mühsal wird mehr sein. [...] Siehe ich [Gott] mache alles neu“ (Offb 21, 3f).*

Dieses Verständnis von Auferstehung ist von seiner Wurzel her politisch. – Aber: Es ist dem, was heute oft als „christlich“ angesehen wird, ganz fremd. Viele Nichtchristen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft halten es für das Kennzeichen christlichen Glaubens, daß die Glaubenden auf ihr Weiterleben nach dem individuellen Tode hoffen. Umfrageergebnisse haben diese Vorstellung vom Christenglauben bei Nichtchristen vor einigen Jahren deutlich zutage gebracht. Und diese Vorstellung ist insofern zutreffend, als auch viele Kirchenchristen und Theologen so denken. Diese ganz individualistische Hoffnung setzt eine deutliche Trennung von Gotteswelt und Menschenwelt voraus. Bei den Menschen ist Leid und Tod und Krieg. Aber nachher, im Jenseits – wo immer das sei – da sind die Seelen bei Gott, unsterbliche Seelen. Diese ganz apolitische Vorstellung von der unsterblichen Einzelseele ist jedoch griechisch-dualistischer Herkunft und im Ansatz dem jüdisch-christlichen Denken ganz fremd. Die Welt Gottes ist nach neutestamentlichem Denken *eine*

Welt, weil Gott *einer* ist. Sie umfaßt Tod und Leben, Gegenwart und Zukunft. Man benutzt heute gerne das Wort „ganzheitlich“, um die Struktur des Glaubens der ersten Christen zu erfassen. Politische Bibelauslegung bringt also Wiederentdeckungen mit sich. Vergessene Schätze der christlichen Tradition kommen ans Licht, erhalten unmittelbare Relevanz.

Die unmittelbare politische Relevanz biblischer Tradition zeigt sich auch noch an einem anderen Aspekt des Alltagslebens in der Gesellschaft der Bundesrepublik: der Zukunftserwartung. Sie ist ein heikles Problem für jeden einzelnen Menschen. Zukunft: Ist das die Weltkatastrophe durch Umweltzerstörung oder durch atomare Verseuchung? Oder ist Zukunft allenfalls dies, daß es doch immer irgendwie weitergeht? Bisher ist es ja auch irgendwie weitergegangen, trotz Millionen vergaster Juden und trotz der Toten in den zerbombten Städten und trotz der Hungertoten, der Kinder, die heute jeden Tag an den Folgen des Hungers sterben.

Die Zukunftshoffnung, über die das Neue Testament spricht, sieht ganz anders aus: Gott wird bei den Menschen sein, er wird jede Träne aus ihren Augen trocknen. Er wird das Leben aller Menschen neu machen und das Leben aller Pflanzen und Tiere. Aus dem Senfkorn wird ein Weltenbaum werden, unter dessen Zweigen alle Vögel des Himmels, alle Völker dieser Erde, im Frieden Gottes wohnen können. Nicht Weltkatastrophe, sondern neue Schöpfung, wiederhergestellte Schöpfung ist die Zukunftsperspektive des christlichen Glaubens. Diese Zukunftserwartung hat ebenfalls unmittelbare politische Relevanz. Denn ich verhalte mich anders, wenn ich auf die Katastrophe warte, als wenn ich auf die neue Schöpfung warte. Wer auf die neue Schöpfung wartet, kann nämlich nicht anders: Er oder sie wird anfangen, Hände und Füße, Herz und Verstand, alles was einen Menschen ausmacht, schon jetzt

zum Lobe Gottes zu gebrauchen: Das ist Auferstehung von den Toten schon jetzt.

Die Grundlage einer solchen politischen Bibelauslegung ist ein ganz bestimmtes Gottesverständnis: Es ist das Vertrauen auf die Macht Gottes. Es ist die Hoffnung darauf, daß Gott das Leben der Schöpfung will. Es ist die Hoffnung darauf, daß die Zukunft von Gott bestimmt wird und nicht vom Tode, von der Gewalt, vom Profit, vom Krieg, von den Götzen der Welt.

Das Vertrauen auf die Macht Gottes ist das Vertrauen auf die Nähe Gottes selbst jetzt am Ort des Todes, Vertrauen auf die *Nähe der Königsherrschaft Gottes*, von der Jesus sprach. Dieses Vertrauen auf Gottes Macht und Gottes Nähe blendet die Wirklichkeit nicht aus. Der Auferstandene ist der Gekreuzigte. Jesus von Nazaret ist von den Römern als politischer Unruhestifter gekreuzigt worden. Die öffentliche Kreuzigung war das politische Disziplinierungsinstrument der Römer in den unterdrückten Provinzen. Am Anfang des christlichen Glaubens steht ein politisches Geschehen: die Kreuzigung Jesu. Daß dieser Gekreuzigte der Auferstandene ist, das ist die Behauptung der Lebensmacht Gottes gegen den von Menschen gemachten Tod. Kreuzigung war genau so von Menschen gemacht und genauso brutal wie atomare Raketen, Planung von Völkermord durch Waffen und Zulassen von Völkermord durch Hunger. Es ist dieselbe menschengemachte Todesstruktur. Der Glaube an den Auferstandenen stärkt damals wie heute Menschen im Angesicht des Todes in ihrem Vertrauen auf die Macht Gottes.

Was heißt also „politische Bibelauslegung“? Es ist eine Bibelauslegung, die im Zusammenhang einer *befreienden Praxis* steht. Diese Befreiung hat ein klares Ziel: die Wiederherstellung der Schöpfung, in der es keine Reichen mehr gibt, die auf Kosten von Armen leben, keine Armen mehr, die hungern und sterben müssen. Die Wiederher-

stellung der Schöpfung ist das Ziel, in der es keine Rassen-
diskriminierung, keine Geschlechterdiskriminierung,
keine Unterdrückung mehr gibt, – wie Paulus es sagt:
*„[In Christus] gibt es weder Jude noch Grieche, weder
Sklave noch Freier, nicht männlich und weiblich. Denn
ihr seid alle eins in Christus Jesus“* (Gal 3, 28).

Dieses Ziel ist jetzt schon Orientierung für das Handeln
der Gemeinde Christi. Jede Christin und jeder Christ
leben als Mitarbeiter an der Schöpfung Gottes, an dem
Prozeß der Gerechtigkeit Gottes. Die praktische Verwirk-
lichung der christlichen Hoffnung im Alltag ist die ent-
scheidende Ausdrucksform des Glaubens. Insofern ist der
Glaube im elementarsten Sinne politisch, da er das Ver-
halten umfassend gestaltet: von der Auswahl der Einkäufe
bis hin zum Verhalten beim Umgang mit Waschpulver
oder beim Umgang mit der Wahrheit. Das Wort „poli-
tisch“ wird in unserer Umgangssprache meist durch das
gefüllt, was wir über Politik in Zeitungen, in Funk und
Fernsehen erfahren. Aber hier ist Politik meist Ausdruck
des Machtkampfes von Menschen über Menschen.

So soll es unter euch nicht sein, sagt das Neue Testament:
*„Ihr wißt, daß die, die über die Völker zu herrschen mei-
nen, sie unterdrücken, und ihre Großen mißbrauchen ihre
Macht gegen die Völker. So soll es unter euch nicht sein,
sondern wer groß bei euch sein will, der sei euer Diener,
und wer der Erste bei euch sein will, der sei aller Sklave.
Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er
sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein
Leben als Lösegeld für [die Befreiung] alle[r Menschen]“*
(Mk 10, 42 – 45 par.).

Dies sind die unverwechselbaren Richtlinien der Politik
nach der Bibel. Ob man sie wirklich nur wahrnimmt,
wenn man die Bibel „politisch“ auslegt? Ich meine, man
kann die Bibel überhaupt *nur* so verstehen, weil sie deut-
lich und für jeden Menschen verstehbar politisch spricht.